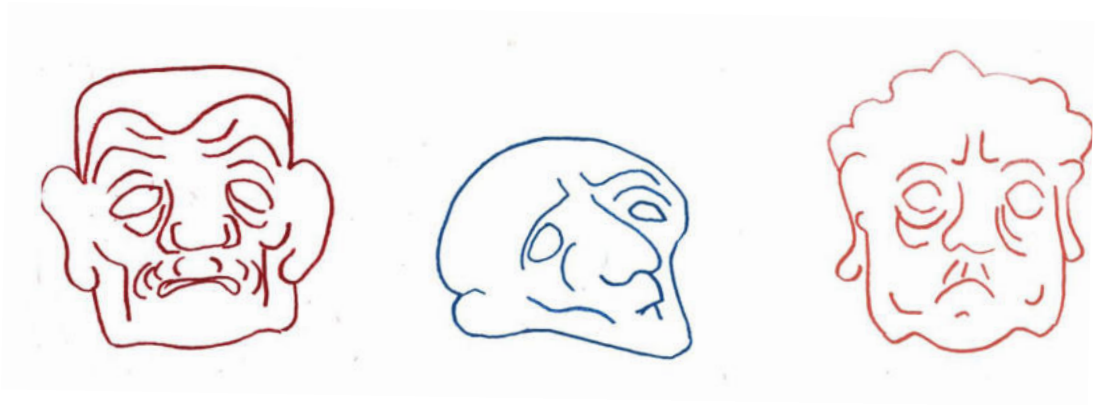
sirene Operntheater 2025
bei Wien Modern

ABENDSONNE



Kammeroper UA
Libretto Kristine Tornquist
Musik Tomasz Skweres
November 2025

sirene

Stadt Wien Kultur
Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport
Otto Wagner Areal
Wien Modern
music austria
Polnisches Institut Wien
ÖGZM Österreichische Gesellschaft für zeitgenössische Musik
Ö1 Club
PHACE contemporary music

sirene Operntheater
bei Wien Modern

Abendsonne
Kammeroper
von Kristine Tornquist
und Tomasz Skweres

Die Seniorenresidenz Abendsonne bedeutet für die alten Bewohner die Endstation ihres Lebens, für das junge Pflegepersonal viel Arbeit, für die Leitung ein ausbaufähiges Geschäftsmodell. Unruhe entsteht, als Büxenstein eine Krebsdiagnose erhält. Als pensionierter Arzt weiss er, dass er nur noch wenig Zeit hat. Nach einem Gespräch mit der alten Stella, die sich in metaphysischen Fragen auskennt, verfestigt sich in ihm die Idee, mithilfe seiner beiden Freunde Sägebarth und Hagedorn und den jungen Pflegern Mira und Mirko seine Wiedergeburt in die Wege zu leiten... eine Tragikomödie des Überlebens.

Premiere am 10. November 2025
weitere Vorstellungen 12. - 17. November, jeweils 19:30
LIMITS / Vortragsreihe jeweils 18:30
Jugendstiltheater am Steinhof

auf der Bühne
Andreas Jankowitsch. Juliette Mars. Johann Leutgeb. Horst Lamnek
Ewelina Jurga. Vladimir Cabak. Maida Karisik. Dieter Kschwendt-Michel
Christa Stracke. Selina Nowak

Ensemble PHACE
Flöte, Klarinette, Saxophon, Horn, Posaune, Akkordeon
2 Schlagwerker, Harfe, Violine, Viola, Cello, Kontrabass, Einspielungen

hinter der Bühne
Musik. Tomasz Skweres
Libretto und Regie. Kristine Tornquist
Dirigentin. Antanina Kalechyts
Bühne. Michael und Markus Liszt / Sandkastensyndikat
Kostüm. Nora Scheidl
Choreographie. Bärbel Strehlau
Video. Germano Milite
Maske. Luisa Liebe
Licht. Alexander Wanko
Produktion. Jury Everhartz

sirene Operntheater - Verein für Musik und Theater
Jury Everhartz, Kristine Tornquist
ZVR 223713723
Währinger Strasse 15/2/9, A - 1090 Wien
www.sirene.at

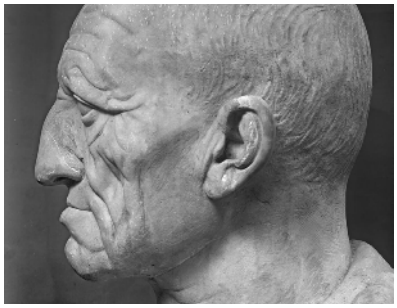
Abendsonne - Das Alter ist der Sinn des Lebens

Homer, etwa 5. Jhdt. v. Chr

There is a crack, a crack in everything. That's how the light gets in.
(Leonhard Cohen)

Der Riss ist der Ort, über den das Licht eindringt. (Rumi)

Je älter man wird, desto jünger ringsum die Welt. (Friederike Mayröcker)



Büste Servius Sculpicius Alba, nachantik

Mutter des Künstlers,
Albrecht Dürer 1514

Alte Bäuerin, Pieter Bruegel d. Ä., 1632

Selbstbildnis, Jacopo Tintoretto, 1587

Das Auflösen der Gesellschaft in selbst verantwortliche einzelne Individuen trifft die Schwachen zuerst. Nicht mehr produktiv, weil aus dem Kontext und der Teilhabe verbannt. Nicht mehr Nettozahler, sondern -empfänger. Nicht mehr nützlich. Alte sind Störfaktoren im reibungslosen Ablauf der Gesellschaftsmaschine, sobald sie schwächer werden. Da alle praktischen Verbindungen gerissen sind, hängen sie am seidenen Faden der Gunst. Selbst die wenigen, die sich eine teure Seniorenresidenz oder Pflege leisten können, sind nicht sicher vor Entwürdigung durch das ökonomische Prinzip. Weisheit traut man ihnen nicht mehr zu, als Familienzentrum haben sie ausgedient, ihre Erfahrung wird nicht mehr geschätzt und sie passen in ihrer Langsamkeit nicht in die Beschleunigungen der Zeit.
Das Alter ist ein Exil inmitten der Lebensheimat. Es wird in medizinische Begriffe gefasst, in soziologischen Problemzonen verortet, mit dem Fluch der Unsichtbarkeit belegt. So scheint, als hätte das Leben der Alten keinen Eigenwert mehr, sondern würde nur unter dem Aspekt betrachtet, was ihr Leben für ihre Umwelt wert ist. Wie wird es in einer Zeit, in der das Alter demografisch an Gewicht zunimmt, aber an Achtung abnimmt, weitergehen? Und wie könnte es anders sein?

Diskutiert wird ein Hinaufsetzen des Pensionsalters oder die frei gewählte Option, zur Pension dazuzuverdienen. Wenn es zudem gelingen könnte, diese Arbeit an die Kraftreserven anzupassen, etwa Arbeitsstunden zu reduzieren, wären die Alten nicht aus dem gesellschaftlichen Kontext verbannt. Prinzipiell müsste über Arbeit nachgedacht werden, denn sie sät Zwiespalt zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden. Das wirkt sich nicht nur auf Arbeitslose, sondern auch auf Alte aus - wertlos die einen, beneidet für den Seniorenlenz auf den Kreuzfahrtschiffen die anderen.
Die Klassengesellschaft reisst im Alter besonders krass auf, aber auch hier sind die Glücklichen in der Minderheit. Neue Wohnmodelle wie das Generationenhaus, in dem bewusst alle Altersklassen durchwebt werden, kompensieren das verlorene Netz der Grossfamilie, sie helfen nicht nur gegen Vereinsamung, sondern schützen auch vor jenen unheilvollen Ghettobildungen, die den Generationskohorten das Verständnis für einander abtrainiert. Dasselbe kann auch ehrenamtliche Arbeit leisten oder das Engagement in Vereinen, in Chören, in allen Zusammenhängen, in denen aktive Teilhabe ohne Leistungsdruck möglich ist.
Gut beraten all die, die sich schon in den sogenannten aktiven Jahren auf diese Zeit vorbereiten, und die, die nicht mit der Pensionierung auch innerlich alle Werkzeuge fallenlassen. Alter selbst ist noch keine Krankheit, der Verlust von Lebensfreude und Weltinteresse keine Notwendigkeit. Nicht zuletzt das Verständnis, dass sich das Leben unaufhörlich ändert und jede Zeit ihre Aufgaben, Herausforderungen und Möglichkeiten bietet, relativiert das Vorurteil, das Alter wäre eine Zeit des Verlustes, wie es in der Leistungsgesellschaft gilt.
Vom Standpunkt der gewünschten immersiven Gesellschaft gilt es, nachzufragen, was die Vorteile, die Fähigkeiten und Funktionen des Alters sein können. Das Altersheim hingegen ist wie der Kindergarten eine blosse Aufbewahrungsanstalt derer, die den reibungslosen Ablauf stören. Darüber können auch moderne Bezeichnungen wie Seniorenresidenz nicht hinwegtäuschen. Der euphemistischen Bewerbung folgen oft deprimierende Zustände, denn ein Altersheim ist vielerorts ein Geschäft wie jedes andere, es muss zunehmend auch Rendite abwerfen. Und die können nur von der Ausbeutung des Personals oder der Pflegebedürftigen gepresst werden. Die Kassen (müssen) sparen, es fehlt an Fachkräften, deshalb werden oft ungelernte und überforderte Mitarbeiter eingesetzt, die zur schweren Arbeit noch am Lohndumping leiden müssen. Pfleger rechnen aus Zeitnot Scheinleistungen ab, Kassen zahlen

für Tote, Heime bestechen Ärzte. Die Leistungen sind schwer zu überprüfen und die Leidtragenden sind meist nicht mehr in der Lage, sich zu beschweren. So nimmt es nicht wunder, dass Heime oft als Endstationen erscheinen, in denen das Leben sein Schlussurteil erhält wie eine Strafe: gedemütigt, entmündigt und von allen guten Geistern verlassen.
Nicht nur aus dieser konkreten Perspektive verdient das Alter mehr Aufmerksamkeit, sondern vor allem auch aus einer philosophischen. Als Bewohner einer hastigen und dennoch eingefrorenen Gegenwart verstehen wir wenig von den Veränderungen der Zeit und konstruieren uns eine stabile Identität. An den so dunkel schillernden Rändern des Lebens - der Kindheit und dem Greisenalter wird deutlich, dass es sie gar nicht gibt, dass sogar in der opaksten Identität Brüche auftreten, in denen die Illusionen über Gewissheiten sichtbar werden. So ist das Alter - ebenso wie die Kindheit - jenes besondere Lebensalter, in dem all die Lügen, das Verdrängte und Versäumte sichtbar werden und sich das Leben selbst in seiner Unbedingtheit und Verletzlichkeit offenbart. Durch diese Brüche dringt aber auch - wie es Rumi und siebenhundert Jahre später Leonhard Cohen schreiben - das Licht der Erkenntnis und der Hoffnung ein, dass es jenseits des gut ausgeleuchteten und doch undurchdringlichen Reiches der Realität noch metaphysische Auswege gibt.

Selbstportrait, Rembrand, 1665

Dass es für das Alter ein neues Konzept braucht, bemerken die meisten erst, wenn sie selbst alt werden. Dann ist es zu spät. Die Pointe ist verpasst, die Geschichte ist lange, bevor sie endet, schon vorbei und der Plot des Lebens faded grau und sinnlos in einem faden Loop aus.
Was macht den Sinn eines Menschenlebens aus? Wohl auch sein Ende - so wie in den Geschichten, die wir Menschen uns erzählen.
Wird das Leben als Geschichte gelesen, wäre es doch schlechte Dramaturgie, wenn dem Alter keinerlei Bedeutung zugemessen würde. Denn der Schluss des Lebens sollte die Pointe bringen, die Moral von der Geschicht oder zumindestens ein Ende, das dem Anfang seinen runden Sinn geben kann.

Der Leser, Ferdinand Hodler, 1885

Paula Modersohn-Becker, 1904

kurzer Ausschnitt aus dem Libretto

Die Blicke der drei alten Herren, die bei ihrer heissen Schokolade sitzen, folgen der jungen Pflegerin wie Gänseblümchen der Sonne.

Büxenstein: Wenn ich jung wär.
Er seufzt.
Hagedorn: Wenn du jung wärst,
würdest du die kleine Mira nicht bemerken.
Sägebarth: Als du jung warst,
hast du ganz andren Frauen nachgepfiffen.
Büxenstein: Ich hab es damals nicht verstanden.
Alle drei seufzen.
Büxenstein: Wenn ich nur jung wär,
ich könnt viel besser jung sein,
viel besser als die Jungen,
die von Jugend nichts verstehen.
Wenn ich noch jung wär,
ich pfiffe auf die Zweifel,
ich machte nicht nur Pläne,
und wartete nicht lang:
Ich nützte die Gelegenheit,
ich lebte jeden Atemzug,
verprasste meine Gegenwart,
denn Zeit lässt sich nicht sparen.
Die Realität holt die drei ein.
Hagedorn: Ja. Die Jugend ist an die Jungen vergeudet.
Doch jetzt, wenn man alles könnte.
Büxenstein: *(traurig)* Kann man nichts mehr.

Johanna Ey, Otto Dix, 1924

Portrait George Grosz,
Max Hermann-Neiße, 1927

Alter Mann, Katsushika Hokusai, 1808

Meister Laempel, Wilhelm Busch, 1865

Selbstportrait, Ferdinand Hodler

Dr. Heinrich Stadelmann, Otto Dix, 1924

Die Sanduhr, Maria Lassnig, 2001

Die Seniorenresidenz Abendsonne bedeutet für die alten Bewohner die Endstation ihres Lebens, für das junge Pflegepersonal viel Arbeit, für die Leitung ein ausbaufähiges Geschäftsmodell. Unruhe entsteht, als Büxenstein eine Krebsdiagnose erhält. Als pensionierter Arzt weiss er, dass er nur noch wenig Zeit hat. Nach einem Gespräch mit Stella, die sich in metaphysischen Fragen auskennt, verfestigt sich in ihm die Idee, seine Wiedergeburt in die Wege zu leiten. Seine Freunde Hagedorn und Sägebarth sind nach einigen Zweifeln bereit, ihm zu helfen. Nach Stellas Rezept braucht man nur ein junges Liebespaar - also planen sie, die junge Pflegerin Mira und den neuen Pfleger Mirko zu verkuppeln. Büxenstein schreibt sein Testament, in dem er Mira und ihr zukünftiges Kind - also sich selbst - reich bedenkt. Und tatsächlich, die beiden jungen Menschen verlieben sich ineinander. Stella ist in die Pläne nicht eingeweiht, aber sie liest drohendes Unheil aus den Karten und macht sich Sorgen. Als das Liebespaar von den alten Herren endlich in die Liebesnacht gelotst wird, scheint der Plan aufzugehen. Doch im letzten Moment kommt es anders... Eine Tragikomödie des Überlebens.

Eingebettet wird diese tragikomische Geschichte in den Kontext der Altenpflege. Die Direktorin der Seniorenresidenz und der dort angestellten Mediziner betrachten die alten Menschen mit zynischem Blick, gemeinsam sind sie ökonomisch höchst erfindungsreich: wie kann man einerseits die Leistungen reduzieren, die man sich andererseits vergüten lässt. Die beiden jungen Pfleger “an der Front”, die unter grossem Druck stehen, sind hingegen mitfühlend, auch wenn zwischen Jugend und Alter ein gewisses Unverständnis herrscht.

Doch Hauptthema der drei Geschichten ist das Leben selbst - die Übergänge Zeugung, Geburt und Sterben und die drei Zeitreiche, die davon begrenzt werden, Nichtexistenz, Leben, Tod. In der Residenz Abendsonne begegnen sich im prekären Dasein auf der Erde die Seelen - die jungen und alten Lebenden, die von Stella heraufbeschworenen Toten und das Ungeborene, das aus der Liebe der jungen Pfleger folgt.
Das Werden und Vergehen des Lebens greift ineinander, Vergangenheit und Zukunft, Ungeborene und Tote finden hier an einem Ort zusammen, der an der Grenze zwischen Existenz und Nichtexistenz liegt.

Das Libretto ist inspiriert von “Pornografia” von Witold Gombrowicz. 1963 war das Buch ein Skandal - zwei ältere Männer verkuppeln ein junges Mädchen der Gesellschaft mit einem gleichaltrigen Landarbeiter, das erotische Experiment führt letztlich zu einem Mord. Der gierige Blick reifer oder älterer Erwachsener auf das Abenteuer von Pubertät und Adoleszenz rührte nicht zuletzt an ein Tabu zwischen den Generationen. Langeweile und Voyeurismus der Hauptfiguren treibt Gombrowiczs Geschichte an.
Das Libretto *Abendsonne* von Kristine Tornquist arbeitet mit demselben Motiv, hinterlegt jedoch die Intrige mit einer anderen Absicht und einem anderen Hintergrund jenseits von Moral und Lüsternheit. Was Büxenstein und seine beiden Freunde vorhaben, ist nicht unmoralisch wie bei Gombrowicz, sondern nichts anderes als eine Beschleunigung des Lebens selbst, das zwischen Werden und Vergehen rotiert.

Die Musik des polnischen Komponisten Tomasz Skweres betont die komischen Situationen und findet doch Zeit für die stille Traurigkeit und Einsamkeit der Figuren. Mit einer sinnlichen und sehr farbigen Musik gestaltet er die Vorgänge im Altersheim lebendig, in jedem Moment hört man das Blut rauschen, den Atem fliessen, die Herzen schlagen, das Zittern und Lachen vorwärts treiben.

Das Jugendstiltheater ist in seiner verblassten Schönheit der ideale Backdrop für eine Geschichte im Altersheim. Auf der Bühne von Michael Liszt werden 8 Solisten in Kostümen von Nora Scheidl in der Regie von Kristine Tornquist spuken.
Das Ensemble PHACE und 8 bewährte Solisten des sirene Operntheaters sorgen unter der Leitung von Antanina Kalechyts für musikalische Präzision und Lebendigkeit.
Begleitet wird die Kammeroper von einer Reihe von Lectures und Performances rund um das Thema, jeweils vor der Verstellung.

Libretto. Kristine Tornquist

Geburt in Graz 1965, Matura in Linz, Goldschmiedlehre und Metallbildhauerei-Studium an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Seither kreist Kristine Tornquist frei zwischen Bildender Kunst, Theater, Texten und Denken. Gründungslust und das Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte erst zur Kunstgruppe 31. Mai (1986 - 1991), zum Künstlerduo Burkert/Tornquist, zur Gründung des Theaters am Sofa (1998-2006) und des sirene Operntheaters mit Ehemann Jury Everhartz (seit 1998).
Kristine Tornquist schrieb über 50 Libretti, die vertont wurden, und inszenierte mehr als 80 Opern bzw Musiktheaterwerke, unter anderem für das Theater an der Wien, am Tiroler Landestheater, für Wien Modern und den Carinthischen Sommer, die Musikbiennale in Zagreb, für die Oper im Park in Mecklenburg, an der Ägyptischen und der Griechischen Staatsoper und vor allem für das sirene Operntheater. 2020 drehte sie mit der Verwechslung ihren ersten Opernspielfilm im Kinoformat. Seit 2024 unterrichtet sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst.
Als bildende Künstlerin arbeitete sie unter anderem an kinetischen Skulpturen, experimentellen Videos und als Zeichnerin.
2012 Dramatikerstipendium der Stadt Wien
2017 Österreichischer Musiktheaterpreis
2021 Dramatikerstipendium der BM f. Kunst, Kultur, Öffentlichen Dienst und Sport
2024 Österreichischer Musiktheaterpreis

Musik. Tomasz Skweres

Tomasz Skweres wurde 1984 geboren und ist ein polnischer Komponist und Cellist, der seit 1997 in Wien lebt. Er studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Komposition bei Detlev Müller-Siemens (Schüler von György Ligeti and Olivier Messiaen) und Chaya Czernowin sowie Violoncello bei Valentin Erben (Alban Berg Quartet) und Stefan Kropfitsch.
Als Komponist ist Tomasz Skweres Gewinner des Internationalen Joseph Reinl Kompositionswettbewerbes, des Wettbewerbes für das Auftragswerk des Internationalen Joseph Haydn Kammermusik Wettbewerbes (2006 für Streichquartett, 2008 für Klaviertrio), des Theodor Körner Preises, des 2. Preises des Internationalen Kompositionswettbewerbes der Deutschen Hochdruckliga sowie der Förderstipendien der Thyll-Dürr und der Czibulka-Stiftung. Seine Werke wurden beim Festival Wien Modern, Festival Klangspuren, Festival Komponistenmarathon (Wiener Konzerthaus), im Wiener Musikverein, Gasteig (München), Trafo Theater (Budapest), in Guangzhou Xinghai Concert Hall (Volksrepublik China), in der Alten Schmiede (Wien) uraufgeführt und von Radiosendern wie ORF/Ö1, Bayrischer Rundfunk, Radio Stephansdom, ABC Classic FM (Australien) und Frecuencia Universitaria (Mexico) übertragen. Interpreten seiner Werke sind das Altenberg Trio, das Apollon Musagete Quartett, das Platypus Ensemble und das Reconsil Ensemble Wien. Werke von Tomasz Skweres werden exklusiv beim Doblinger Musikverlag publiziert.
Als Cellist ist er ein aktiver Interpret im Bereich der neuen Musik (Vorstand des Ensembles Platypus, Mitwirkung bei dem Ensemble Online und dem Reconsil Ensemble). Solistische Aufnahmen machte er mit dem ÖGZM Symphonieorchester. Seit 2009 ist er engagiert als Cellist bei dem Radiosymphonieorchester Wien. Desweiteren war er als Gründer des ehem. Hibiki Quartetts (gemeinsam mit Xiaoming Wang - Konzertmeister der Zürcher Oper und Hibiki Oshima - Stimmführerin der 2.Violine der Hamburger Philharmoniker) Preisträger des Internationalen Kammermusikwettbewerbes Gaetano Zinetti in Verona (2. Preis und Sonderpreis), des Gradus ad Parnassum Musikwettbewerbes in Österreich, des Residenzwettbewerbes der Wiener Musikuniversität sowie Stipendiat der Karajan Stiftung. Er trat mit dem Ensemble im Wiener Konzerthaus (Schubertsaal), Wiener Musikverein, in Teatro Palamostre di scena in Udine und bei dem RNCM Chamber Music Festival in Manchester auf.
mold sowie der Kirchenmusikhochschule Regensburg.